Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 53 (1974)
Heft: 9

Artikel: US-Sozialisten : triste Vergangenheit, ungewisse Zukunft
Autor: Ziegler, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-338870

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Profil

Peter Ziegler

US-Sozialisten — triste Vergangenheit, ungewisse Zukunft

Auf der Suche nach einer sozialistischen Präsenz in Amerika (1):

Dies ist der erste von drei Artikeln, in denen sich Peter Ziegler mit der amerikanischen Linken befasst — mit Geschichte, Persönlichkeiten, Problemen und jüngsten Entwicklungen. Peter Ziegler, Mitglied der SP Rorschach, ist kürzlich von einem Studienaufenthalt in den USA in die Schweiz zurückgekehrt. Red.

Europäische Sozialisten wissen und halten oft sehr wenig von ihren amerikanischen Genossen. Im allgemeinen wird hier die amerikanische Linke mit resignierter Ironie abgetan («welche Linke?»). Dies nicht ganz zu Unrecht, denn Sozialisten sind und waren schon immer eine Mini-Minderheit im politischen Leben der USA – zudem eine zerstrittene, sektiererische, einsame Minderheit. Doch dieses «Leben im Getto» – wie es ein Linksveteran ausdrückte – soll nun zu Ende gehen: In New York City ist eine neue Organisation gegründet worden, die Amerikas Sozialisten aus ihrer Isolation herausführen und eine unübersehbare sozialistische Präsenz im *Mainstream* (im «Zentrum») amerikanischer Gesellschaft und Politik herstellen will. Die Organisation nennt sich *Democratic Socialist Organizing Committee* (Demokratisch-Sozialistisches Organisationskomitee). Und ihr Präsident ist Amerikas bekanntester und wohl meist bewunderter Sozialist: Michael Harrington (Schriftsteller, Sozialreformer, Professor, Marxismus-Theoretiker, Politiker).

Das von 400 führenden amerikanischen Sozialisten gegründete Komitee versteht sich als ideologisch undogmatische, jedoch eindeutig linksorientierte Schirmorganisation. Unter der Ägide des Komitees sollen die zahllosen Sektionen der amerikanischen Linken vereinigt, ihre politischen Energien koordiniert und kanalisiert werden – dies mit dem Ziel, eine Massenbewegung der demokratischen Linken, eine neue Mehrheit in der amerikanischen Politik zu bilden. Um diese neue Mehrheit zu bilden, will das Komitee mit einer alten Mehrheit zusammenspannen: der Demokratischen Partei. Dort – so hofft das Komitee – werden sich Verbündete fin-

den lassen: links-liberale Politiker wie Eugene McCarthy oder George McGovern, sozialistisch gesinnte Gewerkschaftsführer wie Victor Reuther, progressive Studenten und Intellektuelle.

Die Taktik des Komitees sieht wie folgt aus: sozialistisch orientierte Amerikaner aller linken Richtungen und Schattierungen sollen sich in lokalen Branchen zusammenfinden und gleichzeitig in die lokalen Organisationen der Demokratischen Partei eintreten, dort mit den Liberalen und Gewerkschaftern des progressiven Parteiflügels zusammenarbeiten und versuchen, die Partei im Verein mit Liberalen und Gewerkschaftern langsam, aber sicher nach links zu schubsen – dies vor allem durch gezielte Bemühungen für die Nominierung wahrhaft progressiver Kandidaten für lokale, bundesstaatliche und nationale Wahlämter. Eine solche sozialistische Präsenz würde – so rechnet das Komitee – die reaktionären *Dixiecrats* (Süd-Demokraten) und korrupten *Machine-Politicians* (Grossstadt-Politbosse) aus der Demokratischen Partei vertreiben und die Umwandlung dieser Partei in eine prinzipientreue Massenpartei der demokratischen Linken ermöglichen.

Diese kühne Taktik kommt nicht von ungefähr: Sie ist die Folge einer verzweifelten Isolation – einer Isolation, die sowohl systembedingt als auch selbstverschuldet ist. Einerseits stehen die amerikanischen Genossen beinahe unüberwindbaren Hindernissen gegenüber: einem politischen System, dessen Struktur von Kapitalisten formiert wurde und nun von einer pragmatischen Machtelite dominiert wird; einer Öffentlichkeit, die linke Ideen als tabu und linke Amerikaner als geistesgestörte Landesverräter betrachtet; einer Gewerkschaftsbewegung, deren grossverdienende Bosse von Sozialismus nichts wissen wollen; und einer politischen Kultur schliesslich, die von *Frontiers*-Optimismus, romantisch-staatsfeindlichem Individualismus und den frühen (unbestreitbaren) Erfolgen des klassischen *Free Enterprise* geprägt worden war – einer politischen Kultur also, die nur wenig sozialistische Elemente enthält. Doch anderseits haben die amerikanischen Genossen diese Schwierigkeiten unnötig vergrössert: durch ihren Dogmatismus, ihr Sektierertum, ihre Misskalkulationen, ihre Unfähigkeit zur vernünftigen Kommunikation mit sympathisierenden Arbeitern und Intellektuellen. Dies sind denn auch die tristen Themen, welche die Geschichte der sozialistischen Bewegung in den USA dominieren.

Diese Geschichte beginnt um 1853. Anno dazumal gründeten deutsche Immigranten die erste sozialistische Organisation in den USA, die *American Workingmen's Association*. Doch kurz nach dem Gründungszeremoniell in New York City gab es Krach. Ständige Auseinandersetzungen zwischen Marx-Loyalisten und Anhängern des deutschen Sozialdemokraten Ferdinand Lassalle führten zur Aufsplitterung der Organisation. Und als die zerstrittenen Fraktionen versuchten, sich in der amerikanischen Sektion der Ersten Internationale zu vereinigen, gab es erneut Spannungen – diesmal zwischen Marxisten und Anarchisten.

Nach dem Zusammenbruch der Ersten Internationale vereinigten sich die Marxisten in der *Socialist Labor Party* (1877), die Anarchisten in der kurzlebigen bakuninischen *Revolutionary Socialist Party*. Die von Immigranten und New Yorker Intellektuellen dominierte *Socialist Labor Party* entfremdete sich zusehends von ihrer Basis: der amerikanischen Arbeiterschaft. Die Partei wurde so sektiererisch, dass sie sich nur noch mit einem Ziel zu befassen begann: der sofortigen sozialistischen Machtübernahme in den USA.

1897 hatten die Sozialisten aus dem Mittleren Westen genug von Sektierern, Immigranten und New Yorker Intellektuellen: Sie gründeten eine – wie sie hofften – echt amerikanische Linksbewegung, die *Social Democracy*. Doch auch diese Bewegung zerstritt sich: Der eine Parteiflügel war für die Aneignung amerikanischer Kolonien, der andere dagegen. Die antikolonialistische Gruppe gründete darnach die *Social Democratic Party*. Ihr Führer war der legendäre Eugene V. Debs, ein Eisenbahnarbeiter und Gewerkschafter, der auf typisch amerikanische Weise zum Sozialismus gestossen war: durch persönliche Erfahrungen mit der ausbeuterischen und repressiven Seite des Kapitalismus – Erfahrungen, die er vor allem als Streikorganisator gemacht hatte.

Debs dominierte die sozialistische Bewegung in den USA bis in die zwanziger Jahre. Der liberale Historiker Arthur Schlesinger jr. beschrieb Debs als einen Mann «mit einem leidenschaftlichen Sinn für die Notwendigkeit des Klassenkampfes und einer leidenschaftlichen Vision einer vom kapitalistischen Joch befreiten Gesellschaft . . . Kein anderer konnte diese Notwendigkeit und Vision mit der Intensität von Debs mitteilen. Er brachte der Partei eine Hingabe, eine evangelische Energie und vor allem ein zutiefst intuitives Verständnis fürs amerikanische Volk. Männer und Frauen liebten Debs, selbst wenn sie seine Ideen hassten. Sein Naturell, seine Grosszügigkeit, seine Nettheit, sein Mitleid für Leiden und Schmerz, seine perfekte Ehrlichkeit, sein warm-trauriges Lächeln und seine glänzenden grauen Augen waren unwiderstehlich.»

Debs Partei sicherte sich die Unterstützung zahlreicher Gewerkschafter und Linksintellektueller (unter ihnen die Schriftsteller Upton Sinclair und Jack London). 1901 erzielte Debs einen weiteren Erfolg: Anlässlich der historischen *Chicago Unity Convention* schlossen sich seine *Social Democratic Party* und verschiedene Linksgruppen (so auch die Mehrheit der *Socialist Labor Party)* zur vereinigten *Socialist Party* zusammen. Diese Partei verstand es dann auch, die damals recht progressive Stimmung in den USA auszunützen und sich der Öffentlichkeit als echt amerikanische Alternativ-Partei zu präsentieren. Fazit: Während der nächsten zehn Jahre erreichte die *Socialist Party* eine Mitgliederstärke von über 110 000 Mann – unter ihnen Bürgermeister, Stadträte, Repräsentanten. «Das waren die

goldenen Tage des amerikanischen Sozialismus», schreibt Harvard-Soziologe Daniel Bell in seiner vielbeachteten Studie *Marxian Socialism in the United States,* als sich die Sozialisten aus ihrer Isolation zu lösen schienen.

Doch diese Erfolgsphase ging in den Kriegsjahren zu Ende. Zuerst folgte der Absprung der Syndikalisten, der *Industrial Workers of the World:* Sie trennten sich im Anschluss an den Parteibeschluss, keinerlei revolutionäre Gewalt zu tolerieren. Weitaus folgenschwerer war die Entscheidung, gegen Amerikas Teilnahme am Ersten Weltkrieg und für einen bedingungslosen Pazifismus einzutreten: Zehntausende Amerikaner verliessen die *Socialist Party* aus Protest gegen die ihres Erachtens unpatriotische Antikriegspolitik.

Trotzdem gewann Eugene V. Debs knapp eine Million Stimmen in den Präsidentschaftswahlen von 1920 – die höchste Stimmenzahl, die ein sozialistischer Präsidentschaftskandidat je erzielen konnte. Doch die *Socialist Party* war nicht mehr dieselbe Partei, die sie vor Kriegsausbruch gewesen war: In ihren Reihen befanden sich nun Tausende Amerikaner, die der prominentesten Linkspartei des Landes aus Begeisterung über die Russische Revolution beigetreten waren. Eine weitere Spaltung liess sich deshalb kaum vermeiden: Als Debs und seine Freunde erste Zweifel über die Form des sowjetischen Kommunismus äusserten und sich zudem dem eisernen Diktum der moskaubasierten Dritten Internationale widersetzten, entschieden sich die Bolschewismus-Enthusiasten für die Gründung einer amerikanischen Kommunistischen Partei.

1924 versuchte die *Socialist Party* einen Vorstoss in den *Mainstream* amerikanischer Politik. In einer grossen, wenn auch brüchigen Koalition mit dem mächtigen, kapitalistisch orientierten Gewerkschaftsbund *(American Federation of Labor – AFL)* und Liberalen kämpften sie für die Wahl des progressiven Senators La Follette zum Präsidenten. Die Sozialisten hofften auf eine baldige Transformierung dieser Wahlkoalition in eine linke Massenpartei, doch als ihr Kandidat mit fünf Millionen Stimmen als dritter das Rennen machte, verloren sie ihren anfänglichen Optimismus: Sie entschieden sich, künftig auf Koalitionspolitik zu verzichten und eigene Wege zu gehen – ein folgenschwerer Entscheid, dessen Klugheit immer wieder angezweifelt worden ist . . .

Nach Debs' Tod im Jahre 1925 wurde der hochgebildete, allseits respektierte presbyterianische Pfarrer Norman Thomas zum neuen Parteiführer gewählt. In vielen Aspekten war Thomas seinem Vorgänger ähnlich: Auch er war ein ausgezeichneter Redner (wenn auch nicht so hinreissend wie Debs), auch er kümmerte sich wenig um Organisationsfragen, auch er war ein Mann von enormer Ausstrahlung und sozialistischer Hingabe. Norman Thomas, von Journalisten oft «der respektable Rebell» und «das Gewissen von Amerika» genannt, dominierte die Partei bis in die frühen sechziger Jahre als intellektueller und moralischer Führer.

Trotz seiner überragenden Persönlichkeit konnte Thomas den Zerfall der Partei nicht aufhalten. Vorerst zerstritten sich die Genossen über die rein hypothetische Frage, ob im Falle einer revolutionären Situation sofort die Macht zu ergreifen oder der Ausgang von Wahlen abzuwarten sei. Dann folgte der Streit über Präsident Roosevelts *New Deal:* Thomas und mit ihm die Parteimehrheit kritisierten Roosevelts Reformen als Massnahmen zur Rettung anstatt Abschaffung des kapitalistischen Systems, doch die Parteiminderheit entschied sich für den *New Deal* und gründete die Pro-Roosevelt-*American Labor Party*. Während Thomas' Partei im Laufe dieser Konflikte auf ganze 6500 Mitglieder zusammenschrumpfte, erhielten die Kommunisten massiven Zuzug von all jenen, die ihr Vertrauen ins radikale Potential der nichtrevolutionären Linken verloren hatten. Doch der Erfolg der KP war kurzlebig: Als Moskau die amerikanischen Kommunisten vor Beginn des Zweiten Weltkrieges zur Unterstützung von Präsident Roosevelt zwang, begann ein Massenexodus aus der KP.

Historiker des *New Deal* betonen, dass die einzigen bedeutsamen sozialistischen Entwicklungen der dreissiger Jahre abseits der zerstrittenen Linksparteien stattfanden, nämlich innerhalb der Gewerkschaftsbewegung. John L. Lewis, der populäre und energische Führer der Minenarbeiter, organisierte Millionen ungelernter Arbeiter im progressiven, machtvollen *Congress of Industrial Organisation – CIO*. Lewis' neue Gewerkschaftsbewegung war in einem gewissen Sinne eine Protestbewegung: Sie entstand aus Empörung gegen das Machtgebaren des etablierten Gewerkschaftsbundes *(American Federation of Labor),* der sich weigerte, ungelernte oder halbgelernte Arbeiter zu organisieren, gleichzeitig so eng mit *Big Business* zusammenarbeitete, dass er während der Präsidentschaftswahlen von 1932 (also inmitten der Grossen Depression) auf seiten des *Laissez-faire*-Republikaners Hoover gegen den Reformdemokraten Roosevelt kämpfte . . .

Die neue, eindeutig linksorientierte Gewerkschaftsbewegung spielte eine entscheidende Rolle in Roosevelts reformistischer Politik und «verlieh dem New Deal eine sozialdemokratische Färbung, wie sie nie zuvor in amerikanischer Politik existiert hatte», schreibt der wohl bekannteste Historiker des *New Deal,* Richard Hofstädter, in seiner klassischen Studie *The Age of Reform.* Doch die sozialistischen Gruppen und Grüppchen übersahen die Bedeutung dieser Entwicklungen: Sie waren während der dreissiger Jahre zu sehr mit ihrer Selbstkastrierung beschäftigt, um an einen Dialog mit der progressiven Gewerkschaftsbewegung zu denken. Zudem betrachten sie ohnehin alle Gewerkschaftsführer als prinzipienlose, ungebildete, prokapitalistische Opportunisten.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges schien es wieder einmal, als ob sich Sozialisten, progressive Gewerkschafter und linksgerichtete Liberale zu einer Wahlkoalition zusammenfinden könnten – diesmal zu einer

Koalition zur Unterstützung des unabhängigen Präsidentschaftskandidaten Henry Wallace, einem radikalen Politiker mit echtem Mass-Appeal. Doch auch daraus wurde nichts, da die Wahlkampagne des unabhängigen Kandidaten von Mitgliedern der amerikanischen KP unterwandert wurde. Ein weiterer, wenn auch geringerer Hoffnungsschimmer erschien 1957, als sich die *Socialist Party* mit andern linken Splittergruppen zu einer neuen Partei zusammenschloss. Name der Partei: *Social Democrats USA*.

Die Veteranen dieser neuen Partei waren vom Antikommunismus der fünfziger Jahre seltsam berührt worden: Sie, die während der McCarthyistischen Hexenjagd politische und soziale Schikanen aller Art erdulden mussten, wurden schliesslich fast so hysterisch antikommunistisch wie Joseph McCarthy selbst. Einerseits war dieser Antikommunismus verständlich: Die amerikanischen Genossen zeigten sich zutiefst erschüttert und empört über die brutale sowjetische Unterdrückung aller demokratischen Bewegungen im Ostblock. Doch war es gerade dieser Antikommunismus, der einen vernünftigen Dialog zwischen Sozialisten und den rebellischen Studenten der sechziger Jahre verhinderte. Die jugendlichen Mitglieder des *SDS (Students for Democratic Society)* hatten keine Zeit für die moralischen Einwände der *Social Democrats UA* gegenüber Sowjet-Kommunismus und Stalins Verrat sozialistischer Ideale: Sie wollten einen Neubeginn mit radikaler Politik, sie wollten die amerikanische *Power-Structure* zerstören und die Gesellschaft verändern – und zwar auf ihre Weise.

Eine ebenso tragische Konsequenz dieses Antikommunismus war die Unterstützung der *Social Democrates USA* für die amerikanische Militär-Intervention in Vietnam. Die Parteiideologen, vorab alte Trotzkisten und persönliche Gegner des greisen und nunmehr machtlosen Norman Thomas, interpretierten die US-Aggression als einen Kampf im Namen der amerikanischen Arbeiterschaft: Durch die Niederlage der vietnamesischen Guerillas würden der Vormarsch einer reaktionären, perversen Form des Sozialismus verhindert . . . Als schliesslich dieselben Leute die Wiederwahl von Präsident Nixon indirekt unterstützten (wiederum im Interesse des amerikanischen Arbeiters, wie sie behaupteten), hatte Michael Harrington genug. Er und seine zahlreichen Anhänger verliessen die Partei und gründeten eine neue Bewegung: das Demokratisch-Sozialistische Organisationskomitee. Harrington verliess die Partei «im Namen der Zukunft der amerikanischen sozialistischen Bewegung», wie er in seinem Austrittsschreiben erklärte.

Doch hat die Zukunft der amerikanischen sozialistischen Bewegung mit der Gründung des neuen Komitees tatsächlich begonnen? Harrington hofft ja.

(In der nächsten Nummer: *Michael Harrington, Amerikas Mister Socialism)*